

Preußische Polen oder preußische Deutsche?

Regionale und nationale Identität sowie ethnische und konfessionelle Minderheiten in Preußen und Nordpolen (16. - 20. Jahrhundert)

Nationale Identität und Nationalbewußtsein haben in Europa seit dem 19. Jahrhundert eine andere Bedeutung als in früheren Zeiten. Doch wäre ihre Erforschung ohne Berücksichtigung der Ursprünge wenig ergiebig. Dies betrifft – meine ich – auch die heutigen nordöstlichen Gebiete Polens. Es sind fast genau die Gebiete des ehemaligen Königlichen Preußen und des Herzogtums Preußen, später genannt Westpreußen und Ostpreußen. Im Jahre 1871 wurden diese Länder an das Deutsche Reich angegliedert. Als Polen im Jahre 1918 seine Unabhängigkeit zurück erlangte, genauer seit 1920, wurde Westpreußen – ohne Elbing und die Freie Stadt Danzig – dem polnischen Staat angeschlossen. Dann – während des Zweiten Weltkrieges – gehörten diese Territorien wieder dem Deutschen Reich (diesmal dem Dritten Reich) an. Nach 1945 wurden ein großer Teil des ehemaligen Ostpreußens (ohne das Königsberger Gebiet und das Memelland) sowie das frühere Westpreußen wiederum an Polen angegliedert. In der neuesten Geschichte Europas sind solche Verschiebungen der Staatsgrenzen kein Sonderfall. Es sei hier etwa an die deutsch-französischen Grenzgebiete erinnert, an die Reunionen des 17. Jahrhunderts und die Rückgabe des Saarlandes an Deutschland im Jahre 1956. Neu war die Austreibung der angestammten Bevölkerung (Deutschen und auch Polen).

In meinem Beitrag stelle ich die Herausbildung der regionalen Identität in Preußen im 16. Jahrhundert und ihre weitere Evolution bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges, also zum Jahre 1945 vor. Der Artikel setzt sich aus zwei Teilen zusammen: Im ersten Teil bespreche ich die Anfänge der regionalen Identität und des Nationalbewußtseins in Preußen und im zweiten ihre weitere Entwicklung im 19. und der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts.

Mit dem Problem der regionalen Identität und dem Nationalbewußtsein sowie mit den nationalen und konfessionellen Minderheiten im Königlichen Preußen und im Herzogtum Preußen im 16. bis 18. Jahrhundert habe ich mich in meinen früheren Forschungen befaßt. Im Jahre 1980 hielt ich auf einer Mediävistenkonferenz in Kazimierz Dolny über das ständische, das nationale und das Staatsbewußtsein im mittelalterlichen Polen ein Referat zum Thema: *Powstanie poczucia krajowej odrębności w Prusach i jej rozwój w XVI i XVII w.* (Die Entstehung eines Sonderbewußtseins in Preußen und seine Entwicklung im 16. und 17. Jahrhundert).¹ Bei der Vorbereitung des vorliegenden Bei-

1 Das Referat wurde in polnischer Sprache publiziert im Band *Państwo, naród, stany i świadomość wieków średnich. Pamięci Benedykta Zientary 1929-1983* [Der Staat, die Nation, die Stände und das mittelalterliche Bewußtsein. Dem Gedenken von Benedykt Zientara 1929-1983 gewidmet], Warszawa 1990. Im Jahre 1981 habe ich das Referat vor deutschen Historikern im Herder-Institut in Marburg gehalten, es ist in deutscher Sprache (*Die Entstehung und Entwicklung eines Sonderbewußtseins in Preußen*) in der Zeitschrift für Ostforschung, Bd. 31, 1982, H. 1, S. 71-81, und später im Buch: Janusz Małek, *Politik, Stände, Kirche und Kultur vom 16. bis zum 18. Jahrhundert*, Stuttgart 1991, erschienen.

trags hatte ich gewisse Bedenken, ob ich in ihm auch über die Anfänge der regionalen Identität in Preußen sprechen sollte. Da aber in letzter Zeit neue, sehr interessante Arbeiten zu diesem Thema erschienen sind, habe ich mich entschlossen, es doch zu tun.² Wichtig scheint mir auch, daß das in diesem Beitrag angedeutete Problem der Assimilation der ethnischen und der konfessionellen Minderheiten in die preußische Gemeinschaft neue Forschungsperspektiven eröffnet. Ausgangspunkt für meine Ausführungen bildet die Frage nach dem Zeitpunkt, seit dem man in Preußen von einem regionalen Bewußtsein, von der Identifizierung der Einwohner mit ihrem Land sprechen kann. Diese Frage scheint mir wichtig zu sein. Nach den Berechnungen von Marian Biskup sollen auf dem Territorium des Deutschordensstaates in Preußen ca. 140.000 Altpreußen, 140.000 Polen und 200.000 Deutsche gelebt haben.³ Am Anfang des 15. Jahrhunderts begannen sich diese ethnischen Gruppen zu vereinigen und eine neue preußische Gemeinschaft zu bilden. Aus dem genannten Nationalitätengemisch sind die „Preußen“ hervorgegangen, Bewohner der preußischen Gebiete, die mit ihrer Heimat durch die ethnische Herkunft und die Sprache verbunden waren. Zu einer politischen Nation wurden die Preußen in dem Moment, als sie im Jahre 1410 den Preußischen Bund bildeten, endgültig aber im Jahre 1454, als sie dem Deutschen Orden den Gehorsam verweigerten und beim polnischen König und der Krone Polen nach Schutz zu suchen begannen. Dadurch hatten die Preußen einen wirksamen Kampf mit dem Deutschen Orden um die Macht in ihrem Land begonnen. Eben in der Zeit des Dreizehnjährigen Krieges kam es zu einer weiteren Selbstbestimmung der Preußen als einer neuen Gemeinschaft. Die Realisierung des eigenen politischen Programms und die Einführung des preußischen Indigenats, d.h. der „preußischen Staatsbürgerschaft“, führten dazu, daß die neue preußische Gemeinschaft sich gegenüber der Umwelt abkapselte.

Nach dieser Feststellung drängen sich einige Fragen auf: War das preußische Indigenat Ausdruck eines regionalen Selbstbewußtseins, d.h. einer preußischen „Absonderheit“ oder eher eines Nationalgefühls? Verband sich dieses Bewußtsein mit dem deutschen oder dem polnischen Nationalbewußtsein, oder auch – wie Stanisław Herbst annimmt – mit einem besonderen „neupreußischen Bewußtsein“?⁴ Sehen wir uns die genannten Verbindungen nacheinander genauer an.

-
- 2 Es seien hier die interessantesten Abhandlungen genannt: Zbigniew Naworski, *Indygenat w Prusach Królewskich (1454-1772)* [*Indigenat in Königlich Preußen 1454-1772*], *Czasopismo Prawno-Historyczne*, Bd. 35, H. 1, 1983; Teresa Borawska, *Der Begriff des Indigenats im Streit um ein Zunftaufnahmegesuch in Allenstein 1523*, in: *Zeitschrift für die Geschichte und Altertumskunde Ermlands*, Bd. 43, 1985; Bernhart Jähnig, *Bevölkerungsveränderungen und Landesbewußtsein in Preußenland*, in: *Blätter für deutsche Landesgeschichte*, Bd. 121, 1985; Jan Baszanowski, *Statystyka wyznań a zagadnienia etniczne Gdańska w XVII-XVIII w.* [Konfessionsstatistik und ethnische Probleme in Gdańsk (Danzig) im XVII.-XVIII. Jahrhundert], in: *Zapiski Historyczne*, Bd. 54, 1989, H. 1; Marian Biskup, *Das Problem der ethnischen Zugehörigkeit im mittelalterlichen Landesausbau in Preußen. Zum Stand der Forschung*, in: *Jahrbuch für die Geschichte Mittel- und Ostdeutschlands*, Bd. 40, 1991.
 - 3 Marian Biskup, *Historia Pomorza [Geschichte Pommerns]*, Bd. 1, Teil 1, Red. Gerard Labuda, Poznań 1969, S. 669.
 - 4 Siehe Stanisław Herbst, *Swiadomość narodowa na ziemiach pruskich w XV-XVII w.* [*Das Nationalbewußtsein in Preußen im XV.-XVII. Jahrhundert*], in: *Komunikaty Mazursko-Warmińskie* 1961, H.1 (75), S. 3-10.

Deutsche Historiker, vor allem Theodor Schieder⁵ und Erich Maschke⁶, in geringerem Maße auch Bernhard Jähmig⁷ neigen dazu, das Deutschtum mit dem Bewußtsein der preußischen „Absonderheit“ gleichzusetzen. Im Inkorporationsprivileg, ausgestellt vom König Kasimir Jagiello im Jahre 1454, finden wir aber im Artikel 10 die folgende Feststellung: „Würden und Ämter [...] werden wir an keine fremden Ausländer verleihen, sondern an eigentliche Einheimische, wie es in anderen Ländern unseres Königreiches üblich ist.“⁸ Am weitesten bei der Auslegung dieses Artikels in der Richtung, daß das Deutschtum mit der preußischen Absonderheit gleichzusetzen sei, ging der Pelpliner Abt Paul von Züllen. Als Gesandter nach Petrikau im Jahre 1488 wandte er sich an den polnischen König Kasimir Jagiello mit dem Appell, „das sie das land czu Prewssen so vorsorgen werden, das das arme land bleybe bey dem regiment der Dewtschen, als es von alder gewesen ist.“⁹ Noch deutlicher hatte er seine Auffassung in einer früheren Feststellung ausgedrückt, als er klagte, daß „das dritte teyl (Preußens) under den Dewtschen, die genannt werden lande und stete (bleibt)“¹⁰. Paul von Züllen betrachtete also eindeutig die Preußen (die preußischen Stände) als Deutsche. Auf seine Einwände entgegnete im Namen des polnischen Königs der Gnesener Erzbischof Zbigniew Oleśnicki wie folgt: „Seyne gnade wees, unde ir ouch das nicht in ewer gerechtikeit vorschrieben ist, das nymand sal slosser handen, denne die Dewtschen. Sunder so ist geschriben, das keyn awslender sal slosser innehaben. So moger ir nicht sagen das wir (Polen) awslendische lewte seyn.“¹¹ Beachtenswert an Oleśnickis Antwort ist, daß er die Bezeichnung der preußischen Stände als Deutsche nicht bestreitet, doch will er die Betrachtung der Polen als Ausländer in Preußen nicht akzeptieren. Nach der Auffassung von Karol Górski, einem hervorragenden Kenner dieser Problematik, war Züllens These (er selbst war übrigens kein Preuße, sondern ein Deutscher aus dem Reich), daß nur Deutsche preußische Indigene sein können, ein Ausnahmefall. Andererseits verwies Górski darauf, daß man in den Quellen Äußerungen des ermländischen Kapitels finden kann, in denen die Verbindung des Deutschtums mit der preußischen Absonderheit betont wird, obwohl nicht immer eindeutig. Ein solches Dokument hat letzters Teresa Borawska publiziert.¹² Es ist ein Brief des ermländischen Kanonikus Tiedemann Giese an das ermländische Kapitel, geschrieben am 13. Juli 1523 in Allenstein. Giese setzte sich für einen Jungen ein, dem die Aufnahme in die Schusterzunft verweigert wurde, weil seine Eltern Polen waren. Im Zunftstatut stand aber: „Wer Mitglied unseres Gewerkes werden will, der soll schriftlich nachweisen, daß er deutsch und ehelich geboren ist“.

5 Theodor Schieder, *Deutscher Geist und ständische Freiheit im Weichsellande. Politische Ideen und politisches Schrifttum in Westpreußen von der Lubliner Union bis zu den polnischen Teilungen (1569-1793)*, Königsberg (Pr.) 1940.

6 Erich Maschke, *Das Werden eines deutschen Stammesnamens*, in: *Domus Hospitalis Theutonicorum*, Bonn 1970, S. 158-187, (Nachdruck eines Artikels aus dem Jahre 1956).

7 Bernhart Jähmig, *Bevölkerungsveränderungen und Landesbewußtsein in Preußenland*, a.a.O., S. 145f.

8 *Związek Pruski i poddanie się Prus Polsce [Preußischer Bund und Untertänigkeit]*, Red. Karol Górski, Poznań 1949, S. 62. Lateinischer Text S. 179 „...dignitates et officia [...] nulli extraneo aut forensi sed proprio indigene iuxta observaciam aliarum terrum regni conferemus“.

9 *Akta Stanów Prus Królewskich*, Hrsg. Karol Górski und Marian Biskup, Bd. 1, Toruń 1955, Nr. 265, S. 502.

10 Ebd., S. 490.

11 Ebd., S. 524f.

12 Teresa Borawska, *Der Begriff des Indigenats ...* (wie Anm. 2) S. 15-18.

Giese argumentierte dagegen, der Junge sei im Dorf Skabojty bei Allenstein, also in Preußen geboren. Er spreche Deutsch nicht schlechter als diejenigen, die in Deutschland wohnen. Er sei als Lehrling in deutschen Städten gewesen und habe schließlich weniger polnisches Blut als viele aus Schlesien stammende Zunftälteste.

Auch Herzog Albrecht von Preußen versuchte manchmal die preußische „Absonderheit“ mit dem Deutschtum gleichzusetzen. Im Brief vom 14. Juni 1554 schrieb er an den Marienburger Woiwoden Achatius von Zehmen und den Danziger Bürgermeister Johannes Werden, daß der ermländische Bischof Stanislaus Hosius, aber auch Martin Kromer und Adam Konarski in Rom Versuche unternähmen, die lutheranischen Kanoniker (u.a. den jungen Giese) wegen ihrer Konfession aus den Stiften in Ermland zu entfernen. Sie wollten „dy Deutsche Nation aus dem Stift“ eliminieren. Herzog Albrecht meinte, Preußen sei „deutscher Art und Sprache“ und preußische Indigene sollten ihre Privilegien behalten.¹³ Die Gleichsetzung des Preußentums mit dem Deutschtum konnte selbstverständlich nur die Bewohner Ostpreußens betreffen, nicht aber die Deutschen aus dem Reich. Jene wurden als Nicht-Indigene, Fremde betrachtet. Dafür kann man viele Beispiele anführen, vor allem aus den Gebieten des Herzogtums Preußen, wo die preußischen Stände fremde Berater – Nicht-Indigene – konsequent bekämpften. Zu den Bekämpften zählten u.a. der aus Franken stammende Oberburggraf Johann Besenrade, die Inspiratoren des Staatsstreiches vom Jahre 1566, die sogenannten „neuen Räte“ Matthias Horst aus Mecklenburg, Johann Schnell aus Pommern, Johann Steinbach aus Sachsen und schließlich Johann Funck aus Nürnberg.¹⁴ Für Nicht-Indigene wurden auch der Obermarschall Johann Borcke und sein Bruder Antonius, der Starost von Brandenburg, gehalten. Der letztere bat übrigens um Befreiung vom Amt und begründete es damit, daß er kein Preuße sei, sondern ein Pommer.¹⁵ Karl Lohmeyer verweist darauf, daß Ankömmlinge aus Deutschland, wenn sie sich in Preußen niederlassen wollten, keine größeren Schwierigkeiten bei Erlangung des preußischen Indigenats hatten, also auch keine Probleme mit freiem Zugang zu hohen Staatsämtern.¹⁶

Es sei nun ein weiteres Problem, die Gleichsetzung des polnischen und des preußischen Indigenats, kurz besprochen. Man könnte viele Beispiele für eine solche Auffassung anführen. Nennen wir nur einige. Der Gnesener Erzbischof Zbigniew Oleśnicki sagte im Jahre 1488 in Petrikau zu den preußischen Gesandten folgendes: „Ir wisset, das wir czusampne seyn incorporiret und seyn eyn man. Die Crone helt das ouch vor eyne gerechtickeyt, das keyn awslender dorinne mag slosser halden [...] ir nicht, moget sagen, das die Polen awslendisch seyn ...“¹⁷ Im Jahre 1504 wandte sich der kujawische Bischof Wincenty Przerębski in Thorn mit folgenden Worten an die Preußen: „Lieben herenn, wir bitten euch, nicht von uns wellet trennen, nachdem eynsz Reichs seyn brudere,

13 Dieser Brief wurde im Nachlaß von Hans Schmauch in einer Abschrift gefunden. Das Original befindet sich in der Abteilung „Heimliche Registranten, Ostpreußische Folianten“ 83, S. 311-317 im Königsberger Archiv in Berlin (Geheimes Staatsarchiv, Stiftung Preußischer Kulturbesitz, Berlin Dahlem).

14 Janusz Mallek, *Ustawa o rządzie Prus Książęcych z 1542 r. [Die Regimentsnotel von 1542]*, Toruń 1967, S. 102, 192.

15 Ebd., S. 191.

16 *Kaspars von Nostitz Haushaltungsbuch des Fürstenthums Preußen 1579*, hrsg. v. Karl Lohmeyer, Leipzig 1893, S. XXXVIII.

17 *ASPK*, Bd. 1, Nr. 265, S. 524-525.

under eynem herrn, eyn rodt, neben euch, vor euch zo getreulich, zcorothen alsz vor uns selbst.“¹⁸ Am deutlichsten hatte der Gnesener Erzbischof Jan Łaski die Meinung der Polen aus der Krone auf dem Krönungssejm Sigmund Augusts im Jahre 1530 ausgedrückt: „Die Polen und die Preußen sind ein Volk [...] dieses Land und Polen sind ein Körper, sie sind einem Herrscher untertan, sind verbrüderet und deswegen ist es richtig, daß sie in Ehren, Tenuten etc. und in Lasten einander gleich wären.“ Aus diesem Grund bat er den König, er möchte „die Prälatenämter, Burgen etc. in Polen an die Brüder Preußen und andererseits preußische Ämter und Würden auch an Polen verleihen.“ Abschließend erklärte der Bischof: „Die Preußen sollten in Polen und die Polen in Preußen als Indigene betrachtet werden.“¹⁹

Łaskis radikale Haltung stieß auf einen heftigen Protest der Preußen. In einem Memorial aus dem Jahre 1537 betonten sie, sie bestreiten keinesfalls, daß sie mit den Polen in einem Königreich leben, doch „ein Körper hat viele Glieder, so auch das Königreich Polen, welches zahlreiche Provinzen und Völker, die sich voneinander in der Sprache, den Sitten und Einrichtungen unterscheiden und welche ihre eigenen Indigenate haben. Wie die Hand kein Bein ist, obwohl sie demselben Körper angehören, so ist ein polnischer Indigene kein Indigene Preußens.“²⁰ Dieser Feststellung fügten sie hinzu, daß ihre Vorfahren, als sie mit Kasimir Jagiello Verträge schlossen und sich das Indigenat absicherten, bei Amtbesetzungen keine Konkurrenten aus Mähren, Ungarn oder auch aus Schlesien befürchteten, sondern aus Polen.²¹ Am deutlichsten kamen die Argumente beider Seiten im Gespräch des Krakauer Bischofs Samuel Maciejowski mit dem ermländischen Kanonikus Eustachius von Knobelsdorff im Jahre 1548 über die gegenseitige Anerkennung des polnischen und des preußischen Indigenats zum Ausdruck. Auf Maciejowskis Feststellung, alle ermländischen Kononiker seien Indigene, entgegnete Knobelsdorff: „Ein Teil von ihnen sind Ausländer. Es gibt nämlich einige Deutsche, manche sind Polen und einer ist Litauer.“ Weiter erklärte er: „Preußen wurde an das berühmte Königreich (Polen) unter bestimmten Bedingungen angeschlossen [...]. Ich gebe zu, daß wir Glieder eines Körpers sind, doch dies alles hat nicht die gleiche Bestimmung. Kein vernünftiger Mensch würde sagen, eine Hand sei ein Bein, denn sie sind in einem Körper [...] (oder) daß das Auge ein Ohr sei [...], so würde sicherlich niemand sagen, ein Pole sei ein Litauer, der Litauer sei ein Masowier, der Masowier ein Preuße.“²² Beachtenswert sind Knobelsdorffs weitere Ausführungen: „Der römische Kaiser hat unter sich verschiedene Völker [...], hat Belgier, Italiener und Spanier. Doch weder kann ein Belgier ein Italiener sein noch ein Italiener ein Spanier, und sie werden nicht so genannt nur deswegen, weil sie einem Herrscher unterstehen. Eine ähnliche Situation ist auch bei uns.“²³ „Ist es möglich, daß ein in Schlesien oder Litauen Geborener ein Indigene preußischer Länder wäre, in denen er nicht geboren wurde? [...] Das

18 Ebd., Bd. IV, Nr. 151, S. 143.

19 Wojewódzkie Archiwum Panstwowe w Gdańsku, *Recesy stanów Prus Królewskich*, 300 & 29 Nr. 9k 414 v – 416v, polnische Übersetzung in *Prusy Królewskie i Książęce w XV i XVI w. Wybór tekstów*, bearb. v. Karol Górski und Janusz Małek, Toruń 1971, S. 53f.

20 *Prusy Królewskie i Książęce*, S. 60.

21 Ebd., S. 55f.

22 Franz Hipler, *Die ermländische Bischofswahl vom Jahre 1549*, in: *Zeitschrift für die Geschichte und Altertumskunde Ermlands*, Bd. 11, 1897, S. 77.

23 Ebd., S. 78.

Wort ‚Indigene‘ wurde vom (Verb) ‚gigno‘ (geboren werden) abgeleitet, und der, wer in einem Ort geboren wurde, ist ein Indigene dieses Ortes ...“²⁴ Im genannten Gespräch betonte Knobelsdorff ausdrücklich, daß in Preußen auch die Deutschen Ausländer seien, wie die Polen und Litauer. Indigene seien nur die Preußen. Es scheint, daß hier nicht nur zwei Konzeptionen des Indigenats, sondern auch verschiedene Erfahrungen aufeinander stießen. Den aus Deutschland stammenden Preußen waren die Lösungen aus dem Reich näher, wo sich kein einheitliches Indigenat, gleichbedeutend mit der Zugehörigkeit zum Reich herausgebildet hatte (wir lassen hier den sog. „Reichsadel“, der nur dem Kaiser und nicht den Herzögen unterstand, unberücksichtigt²⁵). Ein Einwohner von Kleve durfte beispielsweise keine Ämter in Brandenburg oder in Schleswig und umgekehrt bekleiden.²⁶ Die Polen hatten dagegen sich zu der Lösung – trotz des starken Partikularismus unter dem Adel – entschieden, daß es eine Zugehörigkeit zur ganzen Adelrepublik gebe.²⁷

Schließlich sei eine dritte Option vorgestellt, nach der das preußische Indigenat mit der „neupreußischen Identität“ verbunden wurde. Im 16. Jahrhundert können wir nämlich eine interessante Etappe dieser Entwicklung beobachten. Noch im Jahre 1533 klagte der Golubber Starost und zugleich preußische Schatzmeister Stanislaus Kostka, daß der Preußische Rat ihm als einem Polen abgeneigt sei. Auf seine Klagen entgegnete der Kulmer Bischof Johann Dantyszek diplomatisch: „Wenn Kostka in Preußen geboren wurde, ist er kein Pole, wenn er sich jedoch für einen Polen halte, so seien alle Mitglieder des Rats solche Polen, als treue Untertanen des polnischen Königs.“²⁸ Auch der Brodnitzer Starost Nikolaus Działyński klagte ein Jahr später, daß er als Pole Abneigung der Preußen spüre.²⁹ In den 60er Jahren des 16. Jahrhunderts, als das Königliche Preußen seine Autonomie verloren hatte, änderte sich die Situation grundsätzlich. Der Kulmer Woiwode Jan Działyński sagte jetzt, daß er, obwohl ein Pole, doch nach Preußen gekommen sei, wo er die preußischen Freiheiten verteidigen wolle.³⁰ Der Elbinger Kastellan Rafael Konopacki schrieb wiederum am 16. Dezember 1564 an Kardinal Hosius einen Brief in polnischer Sprache und bat darum, „daß wir arme Preußen in diesem Wirrwarr zu unmöglichen Sachen nicht gezwungen werden, denn bei solchem Benehmen werden wir in größere Sklaverei geraten, als wir es verdienen, und ein Wolf bleibt lieber mager in der Freiheit als fett in der Sklaverei.“³¹ Der Kulmer Kanonikus Michał Działyński, ein Bruder des Woiwoden, betonte wiederum, durch die Ernennung von

24 Ebd.

25 Stanisław Grodziski, *Obywatelstwo w szlacheckiej Rzeczypospolitej*, Kraków 1963, S. 199. Er schreibt, daß der Reichsadel durch Zusammenschluß mehrerer Ritterbunde (des schwäbischen, des fränkischen und des rheinischen) entstanden war. Territorial beschränkte sich seine Reichweite auf das südwestliche Deutschland. Dort besaß der Reichsadel das ländliche Indigenat. Er war weder zahlreich noch einflußreich. Er bildete nicht einen Keim für eine gesamtdeutsche Institution und hat im Jahre 1806, mit der Auflösung des Heiligen Reiches, seine besondere Stellung verloren.

26 Georg von Below, *Territorium und Stadt*, München und Berlin 1923, S. 145.

27 Stanisław Grodziski (wie Anm. 25), S. 201.

28 Jolanta Dworzaczkowa, *Ruch szlachecki w Prusach Królewskich w pierwszej połowie XVI w.*, Poznań 1951 (Diss. Masch.), S. 58-60.

29 Ebd., S. 60.

30 Stanisław Bodniak, Zofia Skorupska, *Jan Kostka kasztelan gdański*, Gdańsk 1979, S. 78.

31 *Korespondencja Stanisława Hozjusza, kardynała i biskupa chełmińskiego*, Bd. 5, Jahr 1564, hrsg. von Alojzy Szorc, Olsztyn 1976, S. 589.

Nikolaus Kromer zum Koadjutor des ermländischen Bistums seien die Rechte und Freiheiten verletzt. Sogar Jan Kostka, Sohn des erwähnten Kastellans Stanislaus Kostka, ein Kastellan von Danzig, verteidigte längere Zeit die preußische Absonderheit.³²

Es zeigt sich also, daß im Laufe einer Generation *die aus dem Preußen königlichen Anteils stammenden Polen*, welche zur politischen Elite gehörten, sich als Preußen zu fühlen begannen, und sie wurden hier akzeptiert, obwohl ihre Muttersprache nicht Deutsch, sondern Polnisch war. Auch in Polen verbreitete sich die Auffassung, daß Preußen ein abgesondertes Land sei, obwohl es in den Grenzen der polnischen Adelrepublik lag und einen Teil dieser Republik bildete. Spuren solcher Auffassung können wir auch in der damaligen Publizistik finden. Der Verfasser des „Kruschwitzer Gesprächs“, Jan Dymitr Solikowski, schrieb im Jahre 1573, als er nach dem Tod Sigmund Augusts über die Wahl eines neuen Königs nachdachte: „Aber jetzt, wo in einer Republik und in einem gemeinsamen Königreich Pole, Litauer, Preußen Russen, Masuren, Livländer, Wallachen und Kijower sitzen, sehe ich keinen Weg, daß sie aus ihrer Nation einen Herrscher wählen könnten.“³³ Nach dieser Auffassung würden die Preußen zwar zu der gleichen Nation wie die Polen, die Litauer oder Masowier gehören, doch sie hätten in der Republik eine besondere Stellung.

Wir erkennen aus dem Gesagten, daß sich Preußen im späten Mittelalter und am Anfang der Neuzeit sich auf dem Weg zur Herausbildung einer „neupreußischen“ Nationalität befand. Dieser Prozeß kam aber wegen zahlreicher Hindernisse und Schwierigkeiten zu keinem Abschluß. Vor allem müßte hier die Aufteilung Preußens im Jahre 1466 in das Ordenspreußen (seit 1525 Herzogtum Preußen) und in das Königliche Preußen genannt werden. Weiter wäre Polens zentralistische Politik zu nennen, die im Jahre 1569 zur Aufhebung der parlamentarischen Autonomie des Königlichen Preußen führte. Schließlich seien die Verschmelzung des Adels aus dem Königlichen Preußen mit der Adelsgemeinschaft der Republik Polen erwähnt, bemerkbar hauptsächlich am Ende des 16. und am Anfang des 17. Jahrhunderts, sowie das Fehlen eines abgesonderten Staatsorganismus in Preußen.

Wie sah es nun im Herzogtum Preußen aus? Gab es dort größere Chancen, eine neu-preußische Nationalität zu entwickeln? Seit der Verbindung des Herzogtums mit Brandenburg im 17. Jahrhundert hätte zwar eine andere Entwicklungsrichtung beginnen können, doch in Wirklichkeit wurde hier die preußische „Absonderheit“ noch im 17. Jahrhundert weitergepflegt. Zumindest bis zu den 20er Jahren dieses Jahrhunderts können wir von einem gemeinsamen Indigenat für das Königliche und das Herzogtum Preußen sprechen. Der in Samland geborene, ermländische Kanonikus Achatius Trenk wurde im Königlichen Preußen uneingeschränkt für einen Indigenen gehalten.³⁴ Später wurde das allgemeinpreußische Indigenat aufgehoben, bis zu dem Moment, als das Herzogtum Preußen sich von der Herrschaft der Brandenburger lösen und zur polnischen Adelrepublik zurückkehren sollte.³⁵ Die Versuche, das Indigenat des Königlichen

32 Stanisław Bodniak, Zofia Skorupska (wie Anm. 30), S. 78f.

33 *Pisma polityczne z czasów pierwszego bezkrólewia*, hrsg. v. Jan Czubek, Kraków 1906, S. 471.

34 Franz Hipler (wie Anm. 22), S. 84.

35 Zbigniew Naworski (wie Anm. 2), S. 42.

Preußen im Jahre 1611 aufzuheben, endeten mit einem Fiasko.³⁶ Es hat bis zum Ende des 18. Jahrhunderts überdauert. Im Prozeß der Identifizierung des Adels aus dem Königlichen Preußen mit dem Adel aus der Republik Polen, vor allem bezüglich der Vorrechte, wurde die preußische Absonderheit doch recht deutlich hervorgehoben. Davon zeugen u.a. die Apologien des preußischen Indigenats aus der Mitte des 17. Jahrhunderts, des pommerellischen [Pommerellen = Danziger Pommern] Kämmerers Johann Werden oder des preußischen Adligen Johann Bajerski und ein besonderes Wappenbuch des preußischen Adels von Jan Kazimierz Dachnowski, in dem die alten Familien aus beiden Teilen Preußens deutlich von den Familien der Ankömmlinge getrennt wurden.³⁷

Zum Abschluß seien noch die ethnischen und die konfessionellen Minderheiten in Preußen in der Neuzeit kurz vorgestellt. Dabei sollten einerseits die Assimilation der neuen Bevölkerungskomponenten mit der alten Gemeinschaft und andererseits ihre Bedeutung für die bestehende Gemeinschaft berücksichtigt werden.

Unsere bisherigen Ausführungen betrafen die sogenannte „Mehrheit“. Diese Mehrheit bildeten in den uns interessierten Ländern die Preußen, d.h. Einwohner mit altpreußischer, deutscher oder polnischer Abstammung. Die Minderheiten, die im Königlichen oder im Herzogtum Preußen erschienen, konnten abgelehnt oder assimiliert, oder auch ausgegrenzt bzw. kaum wahrgenommen werden. Jan Baszanowskis Untersuchungen über die Einwohner Danzigs zeigen, daß die preußische Gemeinschaft, obwohl sie geradezu krankhaft das preußische Indigenat betonte, im allgemeinen eine offene Gemeinschaft war.³⁸

Im Jahre 1540 sagte der bereits erwähnte Krakauer Bischof Samuel Maciejowski, daß die Danziger, entgegen den Privilegien des Indigenats, Stadtrechte an exotische Menschen und Ausländer verleihen und sie sogar zu königlichen Räten wählen, sie mit anderen Worten als ihre Vertreter zum Preußischen Rat schickten.³⁹

Die ethnischen und die konfessionellen Minderheiten in Preußen möchte ich hier nur sehr kurz besprechen. Es waren:

Masuren: Sie stammten meist aus Masowien. Im 15.-17. Jahrhundert hatten sie den ganzen südlichen Teil des Königlichen Preußen besiedelt. Hier bildeten sie zahlenmäßig die Mehrheit und haben folglich aufgehört, eine Minderheit darzustellen. Ihre Sprache war Polnisch. Im Herzogtum Preußen waren die Masuren zur lutherischen Konfession übergetreten und wurden zu loyalen Untertanen der preußischen Herzöge und später der Könige. Der Prozeß der sprachlichen Assimilation im Rahmen des preußischen Staates mit dem Deutschen als Amtssprache verlief bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts sehr langsam. Nach den Berechnungen des Pastors Gottfried Schulz aus Johannsburg gab es noch im Jahre 1859 in Masuren 120 polnisch-evangelische Gemeinden mit ungefähr

36 Helmut Bitzer, *Die Politik der westpreußischen Stände 1604-1618*, Freiburg 1949, S. 92.

37 Teresa Borawska, *Wykaz rodów szlachty Prus Królewskich z połowy XVII wieku* (nach dem Wappenbuch von Jan Kazimierz Dachnowski), Acta Universitatis Nicolai Copernici, Historia XVIII, Torun 1982, S. 149-168.

38 Jan Baszanowski (wie Anm. 2), S. 71ff.

39 Franz Hipler (wie Anm. 22), S. 80.

10.000 bis 15.000 Gläubigen.⁴⁰ Kurt Forstreuter und Walther Hubatsch haben errechnet, daß die Zahl der Masuren damals 300.000 betrug.⁴¹ Im 16. Jahrhundert waren es ca. 100.000.⁴² Im 19. Jahrhundert betonten die Masuren ausdrücklich, daß sie Preußen und nicht Polen seien.

Litauer: Im preußischen Litauen mit den Starosteien in Tilsit, Insterburg und Labiau lebten um die Mitte des 19. Jahrhunderts ca. 150.000 Litauer.⁴³ Am Ende des 16. Jahrhunderts waren es wohl – ähnlich wie im Falle der Masuren – nur noch ein Drittel davon, also etwa 50.000. Auch sie hatten die lutherische Konfession angenommen, ihre Sprache und die Bräuche aber bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts behalten. Wie die Masuren betonten sie, daß sie Preußen seien.

Schotten und Engländer: Die Historiker sind sich über die Zahl der Schotten und der Engländer in Preußen nicht einig. Im 16.-17. Jahrhundert kamen jedenfalls nicht mehr als 20.000 Personen dieser Nationalitäten nach Preußen. Es waren sowohl Katholiken als auch Andersgläubige, vor allem Calvinisten. Die ersteren assimilierten sich gut in die Gemeinden von Kuldiga, die anderen in die Gemeinden von Danzig und Elbing und mit gewissen Schwierigkeiten von Thorn.⁴⁴

Holländer und Schweizer: Ihre Zahl betrug ca. 2.000. Es waren Calvinisten und Mennoniten. Die letzteren erfreuten sich hauptsächlich im Königlich-preußischen weitgehender Unterstützung der Bischöfe von Włocławek. Mit der Zeit wurden sie in die preußische Gemeinschaft aufgenommen.⁴⁵

Franzosen und Salzburger: Es handelte sich zum einen um Hugenotten (Calvinisten), die am Ende des 17. Jahrhunderts in Preußen erschienen; zum anderen waren es Lutheraner aus dem Erzstift Salzburg, die nach 1730 in Preußen Asyl fanden und recht schnell assimiliert wurden.⁴⁶

Tschechen: Die Tschechen kamen nach Preußen im Jahre 1548 in einer Gruppe von mehreren Hundert Personen. Zuerst blieben sie in Thorn, dann siedelten sie sich in Gilgenburg an. Ein Teil von ihnen kehrte später in die Heimat zurück, andere blieben in Großpolen.⁴⁷

40 Gottfried Schultz, *Über die kirchlichen Zustände der polnisch-evangelischen Gemeinden in Preußen, namentlich in Masuren*, Berlin 1859, S. 5, 10.

41 Kurt Forstreuter, *Die Anfänge der Sprachstatistik in Preußen und ihre Ergebnisse zur Litauerfrage*, in: *Zeitschrift für Ostforschung*, Bd. 2, 1953, S. 351; Walther Hubatsch, *Masuren und Preußisch-Litauen in der Nationalitätenpolitik Preußens 1870-1920*, in: *Zeitschrift für Ostforschung*, Bd. 14., 1965, S. 661.

42 Janusz Małek, *Dwie części Prus*, S. 192.

43 Kurt Forstreuter (wie Anm. 41), S. 351.

44 Jolanta Waglarz, *Anglicy i Szkoci w Prusach Królewskich od początku XVI do końca XVII w.*, Toruń, 1992, S. 113 (Magisterarbeit, Masch.). Siehe auch Hanna Biegańska, *Wielka emigracja Szkotów w Polsce. Połowa XVI koniec XVII wieku*, Katowice 1974 (Diss., Masch.).

45 Andrzej Pabian, *Rozwój mennonickiej wspólnoty religijnej w Prusach Królewskich w XVI-XVIII w.*, Toruń 1991 (Magisterarbeit, Masch.); Bruno Schumacher, *Niederländische Ansiedlungen im Herzogtum Preußen zur Zeit Herzog Albrechts (1525-1568)*, Leipzig 1903, S. 31f.

46 Wilhelm Herancourt, *Geschichte der französisch-reformierten Gemeinde Königsberg in Pr. Ein Bild des Gemeindelebens aus den ersten 50 Jahren 1686-1736*, Flensburg 1959.

47 Jerzy Śliziński, *Z działalności literackiej braci czeskich w Polsce XVI-XVII w.*, Wrocław 1959, S. 22-29.

Juden: Ihre Ansiedlung in Preußen war grundsätzlich nicht erlaubt, trotzdem nahm ihre Zahl ständig zu. Im Jahre 1772 lebten in Westpreußen 3.601 Juden, d.h. 1,1 % der Gesamtbevölkerung, und um die Mitte des 19. Jahrhunderts schon 14.447 Juden, d.h. 2,2 % der Gesamtbevölkerung.⁴⁸

Schweden: Es war eine kleine Gruppe religiöser Emigranten, die nach Polen in den 30er Jahren des 16. Jahrhunderts im Zusammenhang mit der Einführung der Reformation durch Gustav Wasa gekommen waren. Unter den Emigranten befanden sich die katholischen Bischöfe Hans Brask, Bischof von Linköping, der Erzbischof von Uppsala Johannes Magnus und sein Bruder Olaus Magnus. Die zweite Welle der schwedischen Emigranten umfaßte die Anhänger Sigmund III. Ein Teil von ihnen siedelte sich in Preußen an. Sie schlossen oft gemischte Ehen, z.B. Sigmunt Guldenstern.⁴⁹

Wie die nationale Zugehörigkeit, so bildete auch die konfessionelle (trotz gewisser Abneigungen und Kontroversen) keine unüberwindbare Schranke bei der Assimilation. Im 16. Jahrhundert wurde der Grundsatz „cuius regio eius religio“ sowohl im Herzogtum Preußen als auch im bischöflichen Ermland beachtet. Das Königliche Preußen war dagegen in dieser Hinsicht toleranter. In den größeren Städten, aber auch auf dem Lande, wohnten in der Regel Lutheraner, Katholiken und Calvinisten nebeneinander. Zu den größten Spannungen zwischen den Lutheranern und den Katholiken kam es wohl in Thorn, zwischen den Lutheranern und den Calvinisten in Danzig. Über die Calvinisten in Danzig hat letzters Michael Müller aus Berlin ein Buch veröffentlicht. Es bringt viele konkrete Informationen über Preußen in der Neuzeit.⁵⁰

Zu Spannungen und Kontroversen zwischen den Einheimischen und den Fremden, also den Ankömmlingen, kam es in Preußen in der besprochenen Zeit nicht wegen der Sprache oder der Konfession, sondern aus ökonomischen Gründen. Angst vor Konkurrenz in den Zünften führte dazu, daß Vorschriften über Nichtzulassung polnischer Gesellen oder über Handelsverbot für die Schotten eingeführt wurden.

Es scheint, daß das sprachliche Mosaik im Herzogtum Preußen die Entstehung einer kantonalen Gemeinschaft begünstigte. Das fand sogar in der Namensgebung seinen Ausdruck. Es gab hier die sogenannten „polnischen“ und die sogenannten „litauischen“ Ämter. Im Königlichen Preußen hatte sich – trotz fortgeschrittener Integrationsprozesse mit der Krone Polen hinsichtlich der Rechtsinstitutionen – das Bewußtsein regionaler „Absonderheit“ erhalten. Angesichts der sarmatischen Ideologie, die die Erhaltung aller Adelsprivilegien unterstützte, fand dieses Bewußtsein eine zusätzliche Begründung.⁵¹ Als sich in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts die Entwicklungswege des Herzogtums Preußen und des Königlichen Preußens trennten, verminderten sich zweifellos die

48 Max Aschkewitz, *Zur Geschichte der Juden in Westpreußen*, Marburg 1967.

49 Stella Szacherska, *Uczni szwedzcy na emigracji w Polsce*, in: *Odrodzenie i Reformacja w Polsce*, Bd. 17, 1972, S. 2-26.

50 Michael G. Müller, *Zweite Reformation und städtische Autonomie im Königlichen Preußen, Danzig, Elbing und Thorn in der Epoche der Konfessionalisierung (1557-1660)*, Berlin 1993.

51 Karin Friedrich, „Better in Perilous Liberty than in Quiet Servitude ...“ *The Idea of Freedom in The Writings of Two Protestant Burghers in Seventeenth Century Royal Prussia in: Między wielką polityką a szlacheckim partykularyzmem. Studia z dziejów nowożytnej Polski i Europy ku czci Profesora Jacka Staszewskiego*, Toruń 1993, S. 71-85.

Chancen der Herausbildung einer neupreußischen Nationalität. Erhalten geblieben war aber das Bewußtsein der regionalen Identität im Königlichen Preußen im Rahmen der polnischen Adelsrepublik und im Herzogtum Preußen im Rahmen des Kurfürstentums Brandenburg-Preußen und später des Königreiches Preußen.

Ich gehe nun auf die Polarisierungsprozesse der preußischen Gesellschaft im 19. und 20. Jahrhundert ein, die in Ost- und in Westpreußen zur Herausbildung zweier nationaler Pole führten, d.h. der Deutschen und der Polen. Zuerst sei auf einige methodische und methodologische Probleme hingewiesen. Die Erforschung des nationalen Bewußtseins ist nicht leicht, hauptsächlich wegen der Relativität der Quellenbelege. Der Forscher stößt hier auf die grundsätzliche Frage, anhand welcher Quellen er über so komplizierte Probleme wie das Nationalbewußtsein, die regionale Identität u.ä. urteilen und Entscheidungen treffen soll. Sehen wir uns die in Frage kommenden Quellen genauer an.

Nach der Annexion des Königlichen Preußen durch die preußische Monarchie im Jahre 1772 hatte Friedrich II. in der neugewonnenen Provinz die Herstellung einer Art „Inventar“ angeordnet. Das Ergebnis war das sogenannte Kataster Friderici. Es enthält ein Namensverzeichnis der Grundbesitzer. Anhand dieser Namen (ob sie polnisch oder deutsch klangen) haben die deutschen Forscher Johannes Friedrich Goldbeck⁵², Georg Dabinnus⁵³, Ilse Rhode⁵⁴, Walter Maas⁵⁵ und letztens Heinz Neumeyer⁵⁶ die nationale Zusammensetzung der Bevölkerung dieser Provinz errechnet. Diese Methode haben sowohl polnische Forscher (Gerard Labuda⁵⁷) wie auch der junge deutsche Historiker Hans Jürgen Bömelburg⁵⁸ kritisiert; die Ergebnisse dieser Berechnungen, so wenden sie ein, seien ungenau und relativ. Bömelburg betont, daß die Namenslisten von preußischen Beamten angefertigt wurden, die der polnischen Sprache nicht mächtig waren. Die Zuordnung der Personen zu nationalen Gruppen (Deutsche, Polen, Kaschuben) nach ihren Namen im Kataster könne nicht für glaubwürdig gehalten werden.⁵⁹ Die anhand dieses Materials von Georg Dabinnus⁶⁰ entworfene Nationalitätenkarte für Preußen in den Jahren 1772-1793 sei keine objektive.

Historiker, die die Situation im 19. und 20. Jahrhundert untersuchen, stoßen auf weniger Schwierigkeiten, denn ihnen stehen Bevölkerungsstatistiken zur Verfügung, in denen sowohl die nationale wie auch die konfessionelle Zugehörigkeit der einzelnen Personen berücksichtigt wurden. Seit 1816 begann man in Preußen Bevölkerungszählungen durchzuführen. Sie fanden bis 1867 alle drei Jahre, und später alle fünf bzw. zehn Jahre

52 Johannes Friedrich Goldbeck, *Vollständige Topographie des Königreichs Preußen ...*, Zweiter Theil, Marienwerder 1789, Nachdruck: Hamburg 1969.

53 Georg Dabinnus, *Die ländliche Bevölkerung Pommerellens im Jahre 1772 ...*, Marburg 1953, S. 73f.

54 Ilse Rhode, *Das Nationalitätenverhältnis in Westpreußen und Posen zur Zeit der polnischen Teilungen*, in: Deutsche Wissenschaftliche Zeitschrift für Polen, Bd. 7, 1926, S. 3-79.

55 Walter Maas, *Erläuterungen zu zwei Siedlungs- und Nationalitätenkarten der Besiedlung Westpreußens 1466-1772*, in: Zeitschrift für Ostforschung, Bd. 7, 1958, H. 2, S. 255-270.

56 Heinz Neumeyer, *Westpreußen. Geschichte und Schicksal*, München 1993, S. 331.

57 Gerard Labuda, *Z nowszych badań zachodnio-niemieckich nad składem etnicznym ludności Pomorza Gdańskiego w 1772 r.*, in: Kwartalnik Historyczny, Bd. 63, 1956, Nr. 2, S. 108-119.

58 Hans Jürgen Bömelburg, *Zwischen polnischer Standesgesellschaft und preußischem Obrigkeitstaat. Vom Königlichen Preußen zu Westpreußen (1756-1806)*, München 1995.

59 Ebd., S. 31.

60 Georg Dabinnus (wie Anm. 53), S. 159.

statt. Konfession und Nationalität wurden zum ersten Mal bei der Zählung im Jahre 1843 berücksichtigt. Am genauesten wurden diese Angaben in der Volkszählung im Jahre 1861 erfaßt.⁶¹ Doch enthalten auch die statistischen Tabellen vom Jahre 1861 ernsthafte Fehler. Als Polen wurden nämlich nur diejenigen Personen verzeichnet, die die deutsche Sprache nicht beherrschten. Zweisprachigkeit war aber im Osten des preußischen Königreichs ein nicht seltenes Phänomen.

Eine weitere Quellengruppe bilden die wenigen erhaltenen Tagebücher. Es wären hier beispielsweise aus Westpreußen die Tagebücher des Adligen Natalius Sulerzycki⁶² oder des Pastors Eduard F. Heinel⁶³ zu nennen. Dazu kommen politische Berichte und Memoiren. Aus Ostpreußen wären z.B. die Memoiren des Pastors Gotfried Schulz⁶⁴ oder des Pädagogen Helmut Kahle⁶⁵ zu nennen, deren Autoren ihre nationale Zugehörigkeit angeben bzw. sich zu diesem Problem äußern. Es sind sehr wertvolle, aber leider nicht repräsentative Quellen. Kahle⁶⁶ schrieb im Jahre 1871, man müßte, wenn man genaue Informationen über die Nationalität erhalten wollte, die Einwohner Preußens fragen, in welcher Sprache sie zu Hause beten.

Nach diesen Bemerkungen zur Methodologie möchte ich zum eigentlichen Anliegen kommen. Ich möchte versuchen, folgende Fragen zu beantworten:

Wie und wann kam es zur Aufspaltung der „preußischen Nationalität“, zur Gruppierung der Einwohner Preußens um die zwei nationalen Pole: Deutsche und Polen?

In welchem Moment verloren die Preußen ihre regionale Identität und wann begannen sie, sich mit den Deutschen aus dem Reich zu identifizieren?

Waren die Prozesse der Depolonisierung, Germanisierung oder auch Polonisierung natürliche Prozesse? In welchem Maße wurde die Germanisierung vom preußischen Staat gefördert?

Zuerst müßte man überprüfen, wann die genannten Prozesse stattfanden. Ich glaube, daß man bei heutigem Wissensstand nur provisorische Zäsuren vorschlagen kann. Es wären also folgende Zeitspannen zu unterscheiden: 1772/93 bis 1815, 1815 bis 1848, 1848 bis 1871, 1871 bis 1918/20, 1920 bis 1939, 1939 bis 1945 und 1945 bis heute. Wir werden uns hier auf das 19. Jahrhundert konzentrieren. Die Prozesse im 20. Jahrhundert waren eigentlich nur ein Nachklang der früheren.

Es scheint, daß während der ersten 50 Jahre, d.h. von 1772 bis 1815, in Ost- und Westpreußen die alten nationalen Verhältnisse weiterbestanden. Die Einwohner Preußens hielten sich für Untertanen des preußischen Königs, und sie betonten ihre Verbunden-

61 Zenon Guldon, Kazimierz Wajda, *Zróżdła statystyczne do dziejów Pomorza Wschodniego i Kujaw od XVI do początków XX w.*, Toruń 1970, S. 87-92.

62 *Pamiętnik Natalisa Sulerzyckiego byłego posła Ziemi Pruskiej na sejm berliński*. Wstęp, opracowanie, przypisy Sławomir Kalembka, Warszawa 1985.

63 Eduard F. Heinel, *Erinnerungen*. Neue Preußische Provinzialblätter, Bd. VII, Königsberg 1849, S. 317-329.

64 Gotfried Schulz, *Ueber die kirchlichen Umstände der polnisch evangelischen Gemeinden in Preußen, namentlich in Masuren*, Berlin 1856.

65 Helmut Kahle, *Lehrplan für einklassige utraquistische Schulen*, Berlin 1856.

66 Ebd., S. 407.

heit mit dem Staat und der herrschenden Dynastie. In den Schulen wurde in deutscher, polnischer oder litauischer Sprache unterrichtet, je nach der ethnischen Zusammensetzung der gegebenen Gemeinschaft. Nach Bömelburgs⁶⁷ Berechnungen lebten im Königlich-preußischen Preußen im Jahre 1772 ca. 500.000 Einwohner. Ilse Rohde⁶⁸ nimmt an, daß die Hälfte der Einwohner deutscher Abstammung war. Nach Heinz Neumeyer⁶⁹ sollten dagegen 70 % der Einwohner Preußens Deutsche gewesen sein. Die Situation hat sich nach dem Wiener Kongreß (1815) geändert, d.h. nachdem Theodor von Schön Oberpräsident der preußischen Provinz geworden war.⁷⁰ Sein Programm hatte Schön in folgenden Feststellungen zusammengefaßt: „Aus den ehemaligen Sklaven und Slawen Menschen und Deutsche zu machen [...]. Nur durch die Schule können wir wieder die alten deutschen Stämme erwecken“⁷¹. Deutlicher und offener hat Schöns Ziele der konservative deutsche Historiker Heinz Neumeyer im Jahre 1993 genannt: „Schön wollte die Masse der Polen und Kaschuben aus dem niedrigsten Zivilisationsstand, aus der Barbarei erheben.“⁷² Schön strebte tatsächlich nach einer Verbreitung der Wissenschaft und Kultur bei den preußischen Untertanen, doch sein Streben äußerte sich hauptsächlich in hartnäckiger Verdrängung der polnischen Sprache aus den Schulen. Durch Druck sollte auch die Zahl der katholischen Messen in polnischer Sprache eingeschränkt werden. Schön gelang es, aus katholischen Gebetbüchern alte Gebete für die polnischen Könige und das polnische Heer zu entfernen. Die Vorherrschaft der deutschen Kultur sollte den zivilisatorischen Aufstieg fördern. Hartmut Boockmann meint, Schön habe die Nationalität noch nicht mit ganz Deutschland verbunden, sondern sich auf das alte Königliche und das Herzogtum Preußen beschränkt.⁷³ Die so verstandene Nationalität sei von ihm auf die ganze preußische Monarchie erweitert worden. Das war – fügen wir hinzu – eine Übergangsetappe, die im Endergebnis zur Identifizierung der Preußen mit den Deutschen aus dem Reich führen sollte. Die Einwohner Preußens, denen früher die Zugehörigkeit zur „preußischen Nation“ ausreichte, mußten sich jetzt immer öfter für die deutsche oder polnische Nationalität entscheiden. Preußens Befreiungskrieg gegen Napoleon weckte den Patriotismus und entwickelte ein preußisches Nationalbewußtsein. Die deutsche Romantik brachte wiederum den Preußen die verlockende Perspektive, sich mit der allgemein verstandenen deutschen Kultur zu identifizieren. Die polnischen Preußen begannen sich ihrerseits der engeren Verbundenheit mit der polnischen Nation und Kultur bewußt zu werden. Natalis Sulerzycki, ein Adliger aus Westpreußen (er war übrigens Abgeordneter des preußischen Landtags) schrieb, er habe erst während des Studiums in Leipzig bei sich die polnische Sprache und den polnischen Geist entdeckt. Dies geschah hauptsächlich dann, wenn die Deutschen sein einwandfreies Deutsch lobten und sagten, er sei wohl kein echter Pole.⁷⁴ Es waren Zeiten, als die polnische Sprache in Westpreußen und dem südlichen Ostpreußen allgemein gebraucht wurde. Es

67 Hans Jürgen Bömelburg (wie Anm. 58), S. 47.

68 Ilse Rohde (wie Anm. 54), S. 328.

69 Heinz Neumeyer (wie Anm. 56), S. 331, Anm. 93.

70 Herward Bork, *Zur Geschichte des Nationalitätenproblems in Preußen. Die Kirchenpolitik Theodors von Schön in Ost- und Westpreußen 1815-1843*, Leipzig 1933.

71 Ebd., S. 123, 124.

72 Heinz Neumeyer (wie Anm. 56), S. 363.

73 Hartmut Boockmann, *Ostpreußen und Westpreußen*, Berlin 1992, S. 354.

74 Natalis Sulerzycki (wie Anm. 62), S. 80.

reicht zu erwähnen, daß Pastor Eduard F. Heinel, ein gebürtiger Berliner, am Anfang des 19. Jahrhunderts nur unter der Bedingung nach Marienburg berufen wurde, daß er auf polnisch predigen werde.⁷⁵ Martin Gerst, Schriftsteller und Herausgeber von Zeitschriften und Kalender für Masuren, schrieb, er habe die deutsche Sprache als Zehnjähriger erlernt. Später behauptete er aber, preußische Masuren seien, ausgenommen die Sprache, nach ihren Gefühlen, Sitten und Bräuchen Deutsche. Weil sie lange unter preußischer Herrschaft gelebt und mit den Deutschen, hauptsächlich Protestanten, durch Konfession verbunden gewesen seien und weil sie deutsche Beamte gehabt hätten, würden sie „deutsch empfinden“. Zwischen den Masuren und den Polen bestehe eine „Gesinnungsspannung“⁷⁶. Pfarrer Gotfried Schulz⁷⁷ schrieb um die Mitte des 19. Jahrhunderts, die Masuren seien nicht polnischer Nationalität, und mit den Slaven verbinde sie nur die Sprache. Ein anderer protestantischer Geistlicher, David Braun⁷⁸, vermerkte in einer Schrift über ethnische Verhältnisse im südlichen Ostpreußen, in Angerburg habe es im Jahre 1694 nur 426 deutsche und 2.567 polnische Abendmahlteilnehmer gegeben. Er berichtet auch über ein Erlebnis seines Vaters. Dieser sei im masurischen Urwald schlaufen gewesen und habe sich verirrt. Er habe Waldarbeiter getroffen, die auf 20 oder 30 Schlitten Holz transportierten. Als er mit ihnen ein Gespräch auf Deutsch habe beginnen wollen, habe er bemerkt, daß sie kein Wort verstanden. Er habe sich wie im amerikanischen Urwald unter Indianern gefühlt, und doch war er in Preußen, einem seit Jahrhunderten den Hohenzollern untertanen Land. Der Autor fügt noch hinzu, zu seinen Zeiten könne Ähnliches nicht passieren, denn die Masuren wollten jetzt nicht Polen genannt werden. Es scheint, daß diese Bevölkerungsgruppe in Ostpreußen sich am längsten mit der preußischen und nicht der deutschen oder der polnischen Gemeinschaft identifizierte.

Die nächste Etappe im Zerfall der preußischen Gemeinschaft verbindet sich mit dem sogenannten Völkerfrühling vom Jahre 1848. Die Stände der Provinz Ostpreußen sprachen sich für den Beitritt zum Deutschen Bund aus. Sie erklärten dabei, das Königreich Preußen sei deutsch und wolle deutsch bleiben.⁷⁹ Die Stände strebten nach einer Vereinigung Preußens mit Deutschland. Im Jahre 1848 und vor allem während des polnischen Januaraufstandes von 1863/64 kam es aber auch zur Belebung des Nationalbewußtseins unter den Polen, sehr deutlich in Westpreußen und nur teilweise in Ostpreußen. An Stelle des passiven Empfindens der regionalen Zugehörigkeit aufgrund von Geburt, Sprache und Tradition trat das Bedürfnis vertiefter Reflexion über die eigene Nationalzugehörigkeit. Die polnischen Preußen begannen sich zu fragen, ob sie nur polnischsprachige Preußen oder Polen seien. Im ersteren Falle (wenn sie sich nur für polnischsprachige Preußen halten würden) wäre es ein Bekenntnis zum Deutschtum gewesen. Nach den offiziellen Statistiken aus dem Jahre 1856 (in denen der Anteil der Polen zu niedrig angegeben wurde) sollten sich in Westpreußen 33 %, also 371.000 Einwoh-

75 Hartmut Boockmann (wie Anm. 73), S. 388.

76 Edward Matuszewski, *Nawet kamień*, Łódź 1965, S. 88.

77 Gotfried Schulz, *Die welthistorische Sendung und Stellung Preußens zu Begründung einer allgemeinen polnisch-evangelischen Kirche ...*, Johannisburg 1855, S. 441.

78 David Braun, *Aus der masurischen Heimat*, Angerburg 1926, S. 20.

79 Hartmut Boockmann (wie Anm. 73), S. 364.

ner als Polen bezeichnet haben.⁸⁰ Aber auch in dieser Provinz betonte man die Loyalität gegenüber dem preußischen Staat. Der Direktor des Gymnasiums in Kulm, Wojciech Łomżyński, erklärte, als er von der Wirkung der propolnischen Organisation „Polonia“ in seiner Schule erfuhr, er sei stolz und treu als Preuße.⁸¹ Nach der Gründung des Deutschen Reiches unter preußischer Führung im Jahre 1871 gewann die Frage nach der Nationalität entscheidende Bedeutung. Preußentum bedeutete jetzt im Grunde Deutschtum. Der von Kanzler Bismarck in den Jahren 1873 bis 1878 geführte „Kulturkampf“ zwang die Schwankenden dazu, sich für die eine oder andere Seite zu entscheiden. Es kam manchmal zum Bruch der Familienbände. Als der Vater von Wiktor Kulerski, dem späteren Redakteur der *Gazeta Grudziądzka* erfuhr, sein Sohn habe sich für das Polentum ausgesprochen, brach er mit ihm alle Kontakte ab. Paradox war dabei, daß der Sohn seine Entscheidung unter dem Einfluß der Mutter, einer Deutschen, getroffen hatte. Als eine Liberale konnte sie nämlich die Germanisierungspolitik des Deutschen Reiches nicht vorbehaltlos akzeptieren.⁸²

In den Jahren 1871 bis 1918 verschwand das preußische Bewußtsein ganz. Selbstverständlich sah es unter den Eliten und den Intellektuellen anders aus als unter den masurischen Bauern oder Fischern.

Der Versailler Vertrag von 1919 und die Plebiszite in Masuren, Ermland und Pommern im Jahre 1920 entschieden über die Zukunft West- und Ostpreußens (die Zugehörigkeit zu Deutschland oder Polen). Bei dem Plebiszit im Jahre 1920 gab es zwar auch einen Zettel, mit dem man die Option „Ostpreußen“ wählen konnte, doch es sollte weder eine autonome Provinz noch eine Kantonen-Republik für die dort lebenden Deutschen, Polen und Litauer sein. Es siegte die deutsche Option. Der Vorsitzende des Deutschen Abstimmungskomitees, Max Worgitzki, kommentierte dies stolz: „Sie alle, die Deutschen, Masuren und Ermländer, Deutschsprachige wie Anderssprachige, haben ihre Pflicht erfüllt“⁸³. Aus Westpreußen, das größtenteils Polen zugefallen war, und zwar ohne Abstimmung, wanderten zwei Drittel der deutschen Bevölkerung ab.⁸⁴ In Ostpreußen wurde die polnischsprachige Bevölkerung schrittweise von der deutschen Gemeinschaft absorbiert. Dieser Prozeß dauerte bis 1945.

Zum Schluß möchte ich noch kurz das Problem der ethnischen und konfessionellen Minderheiten ansprechen. Im 19. Jahrhundert wurden die nationalen Minderheiten im Prinzip in die deutsche oder polnische Nation aufgenommen, und die konfessionellen in die protestantische bzw. katholische Kirche. Die Union der lutherischen und der calvinistischen Kirche vom Jahre 1817 war Ausdruck der konfessionellen Vereinigung der Protestanten. Der nationalen Zweiteilung entsprach jetzt die konfessionelle Zweiteilung. Die verbreitete Auffassung, der Pole sei katholisch und der Deutsche protestantisch, war aber nicht präzise. Im 19. Jahrhundert kamen nämlich viele Tausend Katholiken aus

80 Peter Böhnig, *Die nationalpolnische Bewegung in Westpreußen 1815-1871*, Marburg 1973, S. 18.

81 Józef Borzeszkowski, *Inteligencja polska w Prusach Zachodnich 1848-1920*, Gdańsk 1986, S. 52. Siehe auch Szczepan Wierzechoslawski, *Polski ruch narodowy w Prusach Zachodnich w l. 1860-1914*, Wrocław 1980.

82 Ebd., S. 50.

83 Max Worgitzki, *Geschichte der Abstimmung in Ostpreußen*, Leipzig 1921, S. 143.

84 Hartmut Boockmann (wie Anm. 73), S. 401.

Deutschland nach Preußen. 1858 lebten in Ostpreußen fast 1,35 Millionen Evangelische und nur rund 350.000 Katholiken. In Westpreußen waren es 564.000 Protestanten, 531.000 Katholiken⁸⁵ und 25.899 Juden.⁸⁶ 1910 lebten in Westpreußen 790.000 Protestanten, 882.000 Katholiken und 14.000 Juden.⁸⁷ 1920 sank die Zahl der Protestanten auf rund 280.000.⁸⁸ Heute sind es in Westpreußen nur rund 1.000 Personen.

Meine Ausführungen zusammenfassend, möchte ich feststellen, daß im Laufe des 19. Jahrhunderts in Ost- und Westpreußen der Prozeß der Herausbildung der „preußischen Nationalität“ abbrach. Die Bewohner dieser Provinzen begannen sich jetzt meist mit den Deutschen, seltener mit den Polen zu identifizieren. Es erfolgte auch eine weitere Assimilation der konfessionellen Minderheiten. Die Jahre 1918, 1920 und 1945 brachten den Abzug bzw. die Vertreibung der deutschen Bevölkerung aus den ehemaligen preußischen Gebieten. Seit 1945 begann sich hier eine neues regionales und nationales Bewußtsein herauszubilden.

85 Heinz Neumeyer, *Kirchengeschichte von Danzig und Westpreußen in evangelischer Sicht*, Leer 1987, S. 44-45.

86 Max Aschkewitz (wie Anm. 48), S. 228.

87 Heinz Neumeyer (wie Anm. 56), S. 114.

88 Max Aschkewitz (wie Anm. 48), S. 130.